Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 25

Artikel: Illegitim

Autor: Morgenthaler, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-457930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CHWALBE

Mit wundem Flügel, mudem Leibe Flog mir ein Schwälblein an die Scheibe. Es tam aus einem Schwalbengant ... Run lag's an meinem Fenfter frant.

Hus halb gebrochnem Bergen schauend, Bat es, sich hilflos anvertrauend, Um linde Schonung, linde Ruh, Dann gingen feine Mugen zu.

Bas mar's, bas beine beiße Seele, Dein klopfend Herz, die offne Reble So feberwarm und zornig-lieb, Dem giftigen Dorn entgegentrieb?

So tamft auch bu einft, beiß in Nöten, Weil dich die Feinde wollten toten, Gebett, verstört - und über dir Der Wahn bes Glude - ju mir! zu mir! Mein Schwälblein atmet langst nicht mehr . .

Der Born verging. Die Stunden blichen. Die beiße Not ift nun gewichen. Mein Berg schlägt hohl. Mein Saus steht leer.

Garl Friedrich Wiegand

Megitim

Brief an Indah Buliman, die Sängerin Von HANS MORGENTHALER

Liebe, schöne Frau!

Als Du mir vor zwei Jahren, nachdem ich Deine Bracht besungen hatte, Deine zärtliche Umarmung sofort, wenn auch nur brieflich versprachest, war ich bei der Echt= heit Deiner seligen, malapischen Mutter überzeugt, daß Du, im Gegensatz zu gewiffen weißen Frauen, wirklich ernst meintest, was Du mir schriebtest.

Heute, da Du mir Deine Liebe samt tausend Küffen neuerdings zu Füßen legst und mich so lustig fragst, ob ich nicht Lust verspüre, für einige Zeit aller Welt zum Trot mit Dir amot zu laufen, findest Du mich glühend bereit das hohe Glück entgegenzunehmen, das Du in na= türlicher Unschuld und mit dem Ungetüm des halbwilden Mädchens mir armem, oft zu kurz gekommenen Träumer= Phantasten anbietest.

Indah, damals schiedest Du plötlich, reistest seither singend durch die halbe Welt, zwei Jahre schlief die Liebe unerlöst in meinem Herzen, jetzt ist sie zu dem Lustspiel feurig bereit, das Du ihr gütig anbietest.

Obschon es sich nun für uns zwei ebenbürtige Zi= geuner in der Tat besser schicken würde, die Handlung unserer geplanten Erstaufführung übermütig-verrückt von Aft zu Aft frisch zu improvisieren — so wirst Du Deinem Dichter doch einige Winke zum Voraus und zum Besten des szenischen Gelingens gestatten müssen, da er es nicht recht wagt, ein so herrliches Stück ganz nur dem blinden Walten des Dirigenten "Zufall" zu überlassen. Denn, wie Du wohl weißt, das Vaterland Deines Erwählten ist ein etwas seltsames Land mit streng puritanischen Sitten und vermag vermutlich wenig Berständnis aufzubringen für Dein wenn auch noch so gut gemeintes Entgegenkommen und liebenswürdiges Verlangen einem armen, frauenlosen Einsamen für einige Tage Muse, Mutter und Geliebte zu spielen.

Daß ich an unserm Gastspiel z. B. höchst gesetzwidrig keinen Ehering zu tragen gedenke, wird mir zwar aus guten Gründen niemand richtig übel nehmen können, in den lichten Höhen sowohl als in den letzten Abgründen des Liebes= und Che-Lebens kenne ich mich ordentlich aus, aber ich ahne wirklich: wenn wir nicht erstklassig spielen, fönnte es zu einer Absuhr kommen. Eines wird mir zwar nicht schwer fallen: das strahlende Gesicht eines glücklich Verliebten zur Schau zu tragen und mich zu denjenigen Freuden, die Du mir spenden willst, vor meinem Privat= Herrgott wenigstens berechtigt zu halten, wenn auch nicht vor der Welt — aber, ich muß es Dir offen gestehen, ich bin durchaus noch nicht sicher, daß es mir restlos gelingen wird, die Rolle des Hochzeitsreisenden auch am heiterhellen Tag völlig überzeugend zu spielen.

Schwierig, vor allem, wird vermutlich der erste Moment sein, lache nicht wenn ich grinsen oder stottern werde, — ich habe noch nie in der Schweiz ein Hotelzimmer mit zwei Betten bestellt. So oft ich schon auf leisen Sohlen durch fremde Hausgänge über finstere Treppen schlich, ver= ponter Liebe nachsteigend — so frech und offen verbotene Rirschen zu effen wird neu sein für mich und — hoffent=

lich um so süßer! Auf jeden Fall aber finde ich diese Methode des Lügens und Vorgebens, man gehöre zu einander und sei wirklich auch auf dem Papier Mann und Frau, ehrlicher als jenes, so viel ich weiß oft praktizierte Mieten von zwei Einzelzimmern und dann doch auf weichen Strümpfen verstohlen Zueinanderschleichen.

Wahrscheinlich wird es günstig sein, wenn wir gleich von Anfang an malahisch miteinander reden, Du weißt rielleicht schon, daß möglichst fremde Sprachen Bunder wirken in meinem Baterland. Wenn Du auch, als kleines Mädchen der fernen Urwaldheimat grausam-früh entrissen, das Idiom Deiner Mutter etwas verlernt haft, so wirst Du doch jederzeit leicht über einige malayische Brocken verfügen um mir mit Erfolg zu helfen den Anschein einer recht seltenen fremdländischen Herrschaft zu erwecken, und ich wette tausend gegen eins, wenn wir nur recht unverständlich chakapieren, wird der Herr Hotelbirektor uns zu Ehren bald die Frackschöße flattern lassen und uns treppauf mit verbindlichem Lächeln ins schönfte Doppelbett hineinkomplimentieren.

Natürlich wird man früher oder später den guten Schweizer in mir spüren. Ich hoffe aber, wenn ich ehrlich meinen Namen schreibe und das Wort "Schriftsteller" als Beruf dazu, werde man bald finden, diese Frau, die er da mitbringt, dieser merkwürdige, bunte exotische Bogel passe eigentlich nicht schlecht zu ihm, und wenn er nur nachher ein neues Buch, eine echte Hamo-Erlebnis-Geschichte schreibe, dürfe man ruhig ein Auge zudrücken, oder sogar zwei. Soviel Berständnis, nicht wahr, darf ein

Künstler doch wohl von seiner Heimat verlangen! Ich gedenke Dich also ganz selbstverständlich als meine herrliche Frau auszugeben — ein rechter Zigeuner, eine rechte Zigeunerin! — und möchte Dich nur noch freundlich bitten, nicht aus der Rolle zu fallen; denn diesmal bin ich der Eingeborene, der seinen Eroberer um schonende Nachsicht ersuchen muß.

Eine kleine Frage, die eigentlich keine ift, habe ich noch zu stellen: ich nehme stillschweigend an und vermute, Du werdest nicht wie auf den Bildern, die Du mir schicktest, im Berldiadem der "Salome" Deinen Liebsten beglücken wollen. So gut es mir zwar gelingen bürfte, für einige Zeit mich äußerst leichtsinnig und einer berühmten lebensluftigen Schauspielerin würdig zu geben, so schlecht ist nämlich allzu extremen Luftsprüngen der Liebe in die haute volée hinein mein armes Portemonnaie gewachsen.

Seit Tagen wartet schon die "Salome" auf meinem Tischen. Zwei Jahre lagest Du bereits in meinem Traum, gebe Gott, daß ich Dich, schöne Frau, bald mit gärtlichen Griffen umfange.

Indah, schöner Stern am Himmel meiner finstern Nacht, geh auf! Romm Königin aus einer hellen Welt, lege Deine braunen Arme um meinen müden Hals, reiche mir Deine Bruft, daß ich dankbar weinend mein Geficht

So wie Du mich, o Schöne, füsse ich Dich tausendmal, Slamat! kassih chom sa-ribu kali...

Dein Hamo.